INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Österreichische Post AG/Sponsoringpost
Verlagspostamt 5020 Salzburg
Zulassungs-Nr. 02 Z 033307 S

Ausgabe Nr. 77
März 2019

SOLITAT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung internationaler Solidarität

AUSGABE Nr. 77

Titelbild: Schülerinnen in Bamiyan, Afghanistan, lernen im Licht der INTERSOL-Solarlampen

Bild: (C) Jesuit Refugee Service

- **Saatgutbanken für Bolivien & El Salvador (Seiten 2-3)**
- **Afghanistan: Solarenergie & Uni-Stipendien (Seiten 3)**
- **Bolivien: Wasser & Bildung (Seiten 4-5)**
- **Geschichte & Bedeutung der Solidarökonomie (Seiten 6-7)**
- **Zu Gast bei Boliviens Kakaobauern (Seite 9)**
- **Personaleinsatz El Salvador (Seite 10)**

www.intersol.at

Die EINE Welt tätig (er)leben

Warum Personaleinsätze Sinn machen und wie sie gelingen können

von Dina Weindl

Seit nun schon 17 Jahren entsendet INTERSOL jährlich engagierte Menschen zu unseren Partnerorganisationen des Südens. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass diese Einsätze eine wertvolle und einzigartige Möglichkeit des Austausches zwischen kulturell unterschiedlich geprägten Individuen sind.

Im besten Fall führen sie zu einer Entdeckung des Gemeinsamen und Vielfältigen, einer Auseinandersetzung mit dem Eigenen und einem wechselseitigen Transfer von Wissen, spezifischen Bräuchen, Ritualen und Lebensgewohnheiten. In vielen Fällen ergibt sich daraus ein „Aufeinander zu Bewegen“ und ein „Erkennen des Ganzheitlich – Verbindenden“ und eine Hinterfragung des oftmals so gerne propagierten Trennenden in zwischenmenschlichen Begegnungen abseits mitteleuropäisch genormter Vorstellungen. Mit einem Wort: eine kostbare, in materiellen Werten nicht darzustellende Erfahrung für all jene, die sich auf dieses Abenteuer einlassen.

Man könnte sagen, eine Win-Win Situation für alle Beteiligten und doch verlangt es all jenen, die sich auf den Weg machen, einiges ab. Man wird vor, während und nach dem Einsatz mit Herausforderungen konfrontiert, über die man sich bei dem Erstentschluss eines Personaleinsatzes nicht bewusst sein kann.

Vorbereitung: fachlich, politisch & kulturell

Gerade in der Auseinandersetzung mit dem „Neuen“, dem Kennenlernen des Einsatzlandes und der Partnerorganisationen, konnte INTERSOL bisher mit großer Expertise zur Seite stehen. Eine Vorbereitung für eine partnerschaftliche Begegnung im andersgeprägten kulturellen Raum, eine damit verbundene zu entwickelnde Sensibilität und ein Verstehen von ungleichen Machtstrukturen, gemeinde- und weltpolitischen Entwicklungen und deren Auswirkungen auf Betroffene die durch unsere Partnerorganisationen betreut werden, stellen einen wichtigen „Bildungsbaustein“ hinsichtlich der Vorbereitung für einen Personaleinsatz dar. Der einmal im Jahr stattfindende Personaleinsatztag ermöglicht außerdem zusätzlich eine Plattform um „Ehemaligen“ die Gelegenheit zu bieten, von ihrem Tun zu berichten und gleichzeitig „Zukünftigen“ sich eine Vorstellung von einem möglichen Einsatz bilden zu können, sich zu informieren und zu vernetzen.

Emotionen nicht unterschätzen

Diese Vorbereitung allein erfordert schon ein Denken über die eigenen Grenzen hinweg. Damit einher gehen nicht immer nur positive Gefühle. Ängste und Zweifel sind bei der Entscheidung zu einem Personaleinsatz nicht zu vernachlässigende Komponenten. Man wird bereits vor einem Einsatz, mit vielen Ängsten des Umfeldes aber auch mit eigenen Ängsten konfrontiert. Diesen zu begegnen, in sich abzuwiegen, seine Liebsten zu beruhigen, auch ihre Ängste wahrzunehmen und sich gleichzeitig nicht zu sehr davon beeinflussen zu lassen, erfordern viel Auseinandersetzung mit seinem Herkunftssetting und dem zukünftigen Einsatzland. Außerdem ein bewusstes „sich stellen“ eigener Lebensprägungen und - bei aller Weltoffenheit – impliziten Vorurteilen, festgefahrenen Muster und blinden Flecken.

Selbsterfahrung als Teil der Vorbereitung

Um in einem transkulturellen Setting tätig zu werden, sind gerade selbstreflexive Anteile in der Vorbereitung und während eines Einsatzes von enormer Wichtigkeit. Einerseits um das eigene Handeln besser verstehen zu können und andererseits, um den Anderen auf (auch für INTERSOL so wichtigen) „Augenhöhe“ begegnen zu können. Diesbezüglich konnte im letzten Jahr eine enorme Verbesserung in der Betreuung unserer Auslandszivilersatzdiener implementiert werden. Einen halben Tag beschäftigen sie sich ausschließlich mit sich, eigenen Lebensprägungen, Vorerfahrungen und der Vorbereitung auf mögliche emotional herausfordernde Situationen während eines Einsatzes. Dieses Selbsterfahrungsseminar ist auf großen Anklang gestoßen und hat viele wichtige Impulse und Denkanstöße geben können. Wünschenswert wäre es, wenn alle zukünftigen „Einsätzler“ an diesem Seminar in Zukunft teilnehmen würden.

Fremd- und Selbstreflexion sind notwendig

Eine gute Vorbereitung auf einen Personaleinsatz bedeutet also nicht nur, sich mit dem Neuen, noch Unbekannten auseinanderzusetzen, sondern eben auch im Besonderen mit dem Gegebenen, der eigenen Prägung und der des Herkunftssettings. Ein Wissen um die eigenen Ängste, Sorgen und Bedürfnisse aber auch all jener, die eine zentrale Rolle im Leben des Einzelnen spielen, sind dabei unumgänglich. Nur so können wir freier und offener all jenem begegnen, das uns in den Einsatzländern erwartet.

Dina Weindl
ist klinische und Gesundheitspsychologin und Mitglied des Vorstands von INTERSOL

Sepp Ortner - ewig verbunden!

Nachruf für einen solidarischen Wegbegleiter und Impulsgeber

von Gudrun Danter & Hans Eder

Sepp Ortner, Freund, solidarischer Wegbegleiter und Impulsgeber, ist im November 2018 nach längerer Krankheit verstorben.

Sepp war Mitbegründer des Ernte-Verbands, heute Bio Austria, sowie des Weltladens Braunau und unser eloquenter, bodenständiger Impulsgeber im Bereich Biolandbau.

Seine Analysen und Impulse, die er mit unglaublichem Fachwissen, Begeisterung und voller Lebensfreude bei verschiedenen Veranstaltungen zum Besten gab, bleiben – ebenso sein verschmitztes Lächeln und seine ungebrochene Solidarität. Gerne erinnern wir uns an die vielen Begegnungen – auf „seinem“ Schaberlhof in Ranshofen beim Bio-Fairen-Frühstück, beim 25-Jahre-Fest von INTERSOL 2017 oder auf der Bolivien-Exkursion vor 10 Jahren.

Für uns bist du allgegenwärtig lieber Sepp – wir sehen dich verschmitzt lächeln und danken dir, dass die INTERSOL-Arbeit von verschiedenen Seiten aufgrund deiner Vermittlung weiterhin unterstützt wird! Du hast Solidarität gesät – die Saat geht auf und wir bleiben dran – das versprechen wir dir!

Deine Freundinnen und Freunde von INTERSOL

5 vor 12: Artenvielfalt weltweit in akuter Gefahr

Neue INTERSOL-Initiativen für Saatgutbanken in Bolivien und El Salvador steuern dagegen

von Elisabeth Buchner

Die Agrarindustrie wird immer mächtiger. Ihre Methoden sind vielfach umwelt- und menschenverachtend und führen zum Verlust der ursprünglichen enormen Vielfalt an Saatgut in vielen Teilen der Welt. Weltweit sind schon 75 % der landwirtschaftlich genutzten Sortenvielfalt durch die agro-industrielle Landwirtschaft verloren gegangen.

Bolivien: Gensoja vernichtet Vielfalt im Rekordtempo

Bolivien ist eines der artenreichsten Länder der Erde. Doch die Umweltzerstörung schreitet erschreckend schnell voran. In den letzten 15 Jahren wurden 4,5 Millionen Hektar Wald für Monokulturen - vor allem Soja - gerodet. 98 % dieses Sojas sind gentechnisch verändert und kommt von internationalen Großkonzernen. Das Gen-Soja wird dann wiederum nach China und Europa exportiert und als Viehfutter verwendet. Die Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung sind verheerend: viele Kulturpflanzen werden ausgemerzt, die für die Ernährungssicherheit und -souveränität unersetzlich sind und die Artenvielfalt schwindet im Rekordtempo.

Die Strategie der “Neuen Grünen Revolution” hat auch dazu geführt, dass die öffentlichen staatlichen Forschungseinrichtungen aufgehört haben, selber zu forschen und konventionelles Saatgut zu produzieren. Auf dem Markt kann man faktisch nur mehr gentechnisch verändertes Soja kaufen.

El Salvador: dramatischer Verlust von Wald und Wissen

In El Salvador ist die Situation beim Thema Artenvielfalt ähnlich dramatisch: Es ist das am dichtesten besiedelte Land Lateinamerikas und hat gleichzeitig eine der höchsten jährlichen Abholzungsrate.

Die landwirtschaftliche Entwicklung ist eine Katastrophe für Mensch und Umwelt: Denn durch die stark gesteigerte Getreideproduktion auf Basis gentechnisch veränderten Saatguts nimmt auch der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Kunstdünger zu. Die Ausweitung von Zuckerrohr-Monokulturen führt zu Wasserknappheit und zerstört das Bodenleben, da die Plantagen regelmäßig abgebrannt werden, um die Ernte zu erleichtern. Die in der Nähe lebende Dorfbevölkerung leidet dadurch an Atemwegserkrankungen. Der steigende Einsatz von Hybridsaatgut führt zum Aussterben der Sortenvielfalt und auch des Wissens um altbewährte gute Anbaupraktiken der Vorfahren.

Fortsetzung auf S. 3

Die Diagnose ist somit in beiden Ländern noch alarmierender als im "Weltdurchschnitt". Was also tun?

Eine "Arche Noah" für Bolivien & El Salvador

In Österreich kennen viele die Arbeit von Arche Noah, die sich für den Erhalt, die Verbreitung und Entwicklung vom Aussterben bedrohter Kulturpflanzensorten einsetzt.

Unsere Partnerorganisationen aus Lateinamerika, die in dem Bereich aktiv sind - PROBIOMA in Bolivien und MOPAO in El Salvador - haben deren Arbeit im Rahmen von Besuchsprogrammen in den letzten Jahren kennengelernt. Und sind zu dem Schluss gekommen: auch Bolivien und El Salvador brauchen eine Art Arche Noah, um den existierenden Reichtum an Kulturpflanzen vorm Aussterben zu bewahren und für die Menschheit zu erhalten. Denn: in beiden Ländern gibt es bis jetzt keine einzige Saatgutbank. Das Ziel ist, durch eine Anschubfinanzierung innerhalb von zwei Jahren die Infrastruktur und einen Grundstock an registriertem Saatgut aufzubauen. Danach können die "Häuser der Artenvielfalt" durch Verkauf von Pflänzchen und Samen nach und nach eigene Mittel erwirtschaften.

Was bringt´s?

Hochwertige, nicht gentechnisch veränderte Nutzpflanzensorten zu retten, zu vermehren und wieder verfügbar zu machen, kann auch eine echte Alternative zur industriellen Landwirtschaft mit Gentechnik und viel Chemieeinsatz schaffen. Die Bäuerinnen und Bauern vor Ort können das hochwertig reproduzierte, regionale Saatgut (Soja, Mais, Gemüsesorten) aus dem „Haus der Artenvielfalt“ nutzen und werden nicht abhängig vom internationalen Agrobusiness. Das sichert ihre Existenz und schützt die Umwelt.

Die Initiativen sind ein Beispiel für Nord-Süd-Zusammenarbeit (zwischen Österreich und Bolivien/El Salvador), aber auch für innovative Süd-Süd-Kooperation: Zum einen ist geplant, dass die "Häuser der Artenvielfalt" in Bolivien und El Salvador zusammenarbeiten, zum anderen wird aktuell auch eine Unterstützung durch IMAP - das mittelamerikanische Zentrum für Permakultur in Guatemala - angebahnt.

Eine Kooperation von INTERSOL mit: PROBIOMA (Bolivien) und MOPAO (El Salvador)

Für diese neuen Vorhaben im Jahr 2019 brauchen wir Ihre Unterstützung!

Spendenkonto: Verein INTERSOL
Raiffeisenverband Sbg.;
BLZ: 35000; IBAN: AT32 3500 0000 0005 3959

Verwendungszweck:
- "Haus der Artenvielfalt Bolivien"
- "Haus der Artenvielfalt El Salvador"
- "Afghanistan"

Afghanistan-Vorhaben 2019

Solarenergie & Uni-Stipendien für junge Frauen

von Elisabeth Buchner

2018 starben in Afghanistan fast 3.000 ZivilistInnen durch Terroranschläge. 60 % des Staatsgebietes werden effektiv wieder von den Taliban kontrolliert. Auch in den von der Regierung kontrollierten Gebieten sind viele Schulen durch Jahrzehnte Krieg und Terror zerstört.

Unter diesen äußerst schwierigen Umständen betreibt unsere Partnerorganisation, der Jesuit Refugee Service, für die Landbevölkerung und aus dem Iran zurückgekehrte Flüchtlinge in Bamiyan und Daikundi ein Bildungszentrum. Vor allem Mädchen lernen dort Englisch, den Umgang mit Computern und absolvieren Uni-Vorbereitungskurse – ein außergewöhnliches Angebot in der Region. Denn Afghanistan ist laut FrauenrechtsexpertInnen der schlechteste Ort der Welt, wenn man eine Frau ist. Zwei Drittel aller afghanischen Mädchen können nicht zur Schule gehen.

INTERSOL unterstützt die SchülerInnen des Zentrums bei ihrem Kampf um Bildung mit Hilfe von Solarenergie – durch die hochwertigen Multifunktion-Solarlampen können sie auch nach Einbruch der Dunkelheit Hausaufgaben machen, lernen und lesen – da die meisten keinen Stromanschluss zu Hause haben, war ihnen das zuvor nicht möglich (siehe Titelfoto).

2019 planen wir, mindestens 80 weitere Solarlampen für die SchülerInnen zur Verfügung zu stellen.

Eine Kooperation mit: JRS Jesuit Refugee Service

Neben dem Schwerpunkt auf Solarenergie unterstützen wir höhere Bildung für Mädchen durch gezielte Stipendienvergabe für ein Studium in Indien. Die Auswahl trifft der Jesuit Refugee Service. 2019 sind es zwei Studentinnen aus Bamiyan, die einen Master in Wirtschaft/Entwicklung bzw. Sozialer Arbeit in Bangalore und Chennai absolvieren werden.

Nach vielen Hürden sprudelt das kühle Nass

50 Bauernfamilien sind dank Sonnenenergie nun gut gewappnet für die Trockenzeit

von Wolfgang Hirner

Bild: (C) Wolfgang Hirner

Seit September 2018 lebt Wolfgang Hirner mit seiner Familie in Boliven und arbeitet ehrenamtlich für den Complejo de Energía Solar Oruro (CESOL) im Altiplano auf ca. 3800 Meter Höhe. Das bolivianische Hochland ist durch die vielen Sonnentage und den großen Bedarf an dezentraler, günstiger und umweltfreundlicher Energie wie gemacht für Solarenergie. Doch von der guten Idee zur erfolgreichen Umsetzung kann es ein steiniger Weg sein, wie er hier berichtet.

Ein wichtiges Projekt war die Installation von zwei großen solarbetriebenen Wasserpumen in der Comunidad Toraca Baja. Toraca-Baja gehört zur Gemeinde Machacamarca, etwa 30 Km von Oruro entfernt. Als österreichischer Photovoltaikexperte musste ich bald feststellen, dass es hier weitaus schwieriger ist, Projekte zu verwirklichen als in Europa. Sowohl Cirilo Trujillo Canvari, unser bolivianischer Mitarbeiter, als auch ich waren gefühlte 10 Mal im Rathaus von Machacamarca, um mit dem Bürgermeister zu verhandeln und um die bolivianische Bürokratie zu besiegen. Nach Auftragserteilung durch den Bürgermeister im Dezember begann der Materialeinkauf für das Projekt. Auch das ist weitaus mühsamer als in Europa. Hier in Oruro gibt es keinen großen Elektrohändler oder „Megabaumarkt“. Um das benötigte Material zu bekommen, brauchten wir über eine Woche. Photovoltaikmodule mussten in Santa Cruz bestellt werden, einzelne Bauteile mussten wir in La Paz besorgen. Danach standen Schweißarbeiten für die Unterkonstruktion der PV-Module an. Im Januar begannen wir dann mit der Installation der zwei Wasserpumpen, die von jeweils vier PV-Modulen angetrieben werden. Bei sonnigem Wetter schaffen sie es jeweils 20.000 Liter von den zwei Brunnen in die Wassertanks zu pumpen. Von dort aus werden dann die Felder der Campesinos bewässert. Über 50 Familien bauen hier im kargen Hochland hauptsächlich Alfa als Futter für die Llamas, aber auch Kartoffel, Quinua und Weizen an. Das Wasser wird in der Trockenzeit für die Felderbewässerung dringend benötigt.

Solarenergie: CO2-freie, kostengünstige Alternative zu Dieselpumpen

Die Wassertanks wurden bereits vor einem bzw. vor drei Jahren im Rahmen eines Regierungsprogramms gebaut, der Betrieb der dazugehörigen dieselbetriebenen Pumpen war aber so teuer, dass sich die Campesinos dies nicht mehr leisten konnten. Isidro Yucra, der gewählte Vertreter der comunidad Toraca Baja spricht in dem Zusammenhang von „weißen Elefanten“, weil zwar die Tanks und auch die Rohre zum Tank und von dort zu den Feldern vorhanden, aber die Dieselpumpen fast nicht in Betrieb waren. Als Complejo Solar konnten wir mit unseren Solarpumpen eine günstige, CO2-freie Alternative anbieten. Die Betriebskosten der Solarpumpen gehen gegen Null. Die Installationsarbeiten haben riesigen Spaß gemacht, wir haben teilweise zu sechst gearbeitet, unterstützt von den ortsansässigen Bauern, die täglich mitgeholfen haben. Am härtesten gearbeitet haben der älteste und der jüngste, der 75 jährige Chef der comunidad „Don Isidro“ und mein 17-jähriger Sohn. Wenn man hier auf dem Land arbeitet, braucht man sich übrigens um die Verpflegung keine Sorgen machen. Wir wurden hier jeden Tag von einer Bauernfamilie zum „almuerzo“ eingeladen.

Zwangspause durch Regenzeit

Ende Januar mussten wir die Bauarbeiten wegen der starken Regenfälle noch einmal für fast eine Woche einstellen, nachdem wir an einem Tag zweimal mit dem Auto im Schlamm stecken geblieben. Aber schließlich sind wir dann noch fertig geworden. Die Pumpen laufen und die 50 Bauernfamilien von Toraca-Baja sind gut gerüstet für die nächste Trockenzeit.

Wolfgang Hirner ist Solarexperte aus Oberbayern und im Rahmen eines Fachkräfteeinsatzes 6 Monate bei CESOL in Bolivien tätig.

Kinderrechte im Bergbau-Sektor

Ein Rückblick auf über 10 Jahre INTERSOL-Engagement in Potosí

von Marietheres Putre

Ein gesundes Mittagessen darf nicht fehlen, doch bei Yachay Mosoj liegt der Schwerpunkt nicht so sehr auf Versorgung und Betreuung, sondern auf Bewusstseinsbildung und Empowerment. (C) Yachay Mosoj

Seit 2005 engagiert sich INTERSOL für die Frauen und Kinder des Bergwerkssektors in Potosí, Bolivien. Langjährige Partnerin war die Frauenorganisation MUSOL. Im Herbst 2018 startete INTERSOL eine neue Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum "Yachay Mosoj" in Potosí, um besonders die Kinder weiter zu unterstützen. Ein Rück- und Ausblick.

Die Mutter von Luis, Ximena und Santos arbeitet als „guarda“ (bewacht also einen Mineneingang) und kümmert sich nebenbei noch um zwei weitere Kleinkinder. Der Vater verrichtet täglich 12-Stunden-Schichten im Inneren des Berges.

Die 7-köpfige Familie wohnt in einem Häuschen, das nur aus einem Raum besteht. Auf der einen Seite türmen sich die Werkzeuge, die die Minenarbeiter für ihre Arbeit im Berg brauchen und die nachts drinnen gelagert werden. Darunter befinden sich auch Dynamitstangen. Auf der anderen Seite im Inneren der Hütte dienen zwei alte, abgewetzte Matratzen, die auf Paletten liegen, als Bett, das sich die gesamte Familie teilt. Luis und Ximena verzichten oft auf ihren Platz im Familienbett, um ihren jüngeren Geschwistern und den Eltern den Vortritt zu geben. Dann legen sie sich einfach auf den kalten, staubigen Boden.

Die Lebensbedingungen von Luis und seiner Familie sind typisch für eine, die am Cerro Rico lebt. Gegessen wird, was man günstig am Markt findet und lange satt hält. Kartoffeln, Mais und Bohnen. Abwechslungsreiche Mahlzeiten gibt es nicht. Die Schule können die Kinder nur besuchen, wenn es nichts Wichtigeres zu tun gibt. Aber wichtiger ist vieles. Arbeiten und Geld verdienen. Oder Wasser aus entfernten Zisternen und Lagunen herantragen. Wäsche waschen, beim Kochen helfen. Sich um die jüngeren Geschwister kümmern, wenn die Mutter einkaufen ist.

Und wenn Luis und seine Geschwister in der Schule sind, dann bringen sie Aufgaben nach Hause, müssen Referate vorbereiten oder Zeichnungen fertigstellen. Helfen kann ihnen dabei niemand. Die Mutter ist Analphabetin, der Vater kann nur ein bisschen lesen. Beide wünschen sich für ihre Kinder eine bessere Zukunft. Wie die genau aussehen soll, wissen sie nicht so genau.

In den früher von MUSOL betriebenen Kinderhorten erfuhren sie Sicherheitt und Wohlbefinden, ein positives Umfeld, das Aufgaben übernahm, die die Eltern nicht bewerkstelligen konnten.

Nachdem die Horte seit 2017 nicht mehr aktiv sind, fand INTERSOL in YACHAY MOSOJ einen neuen Projektpartner, der ein Bildungszentrum für 250 Kinder und Jugendliche des Bergbausektors betreibt. Durch die Zusammenarbeit konnten ab Herbst 2018 25 neue Plätze für Kinder der "guardas" und Witwen geschaffen und das Personal um eine Psychologin und eine Sozialarbeiterin aufgestockt werden.

YACHAY MOSOJ setzt einen starken Fokus auf praktische Fähigkeitenvermittlung und Persönlichkeitsstärkung und fördert dadurch Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen. Da viele Probleme der Kinder nicht individuell sind, sondern mit ihrem Umfeld zu tun haben (z.B. Gewalt, Alkoholismus, Missbrauch, "erlernte Hilflosigkeit"), wird stets das soziale Umfeld miteinbezogen: Eltern, Familie und die Schule.

Die Zusammenarbeit mit Yachay Mosoj ist nur bis Ende dieses Jahres gesichert. Mit Ihrer Unterstützung können wir sie fortsetzen!

Spendenkonto: Verein INTERSOL
Raiffeisenverband Sbg.;
BLZ: 35000;
IBAN: AT32 3500 0000 0005 3959

Verwendungszweck: "Yachay Mosoj"

Mit Solidarischen Ökonomien zu einem besseren Leben für alle

Hintergrundanalyse zur Geschichte und aktuellen Bedeutung der "Solidarischen Ökonomie"

von Andreas Exner

Seit mehr als drei Jahrzehnten beherrscht die neoliberale Ideologie des Marktes die politische Debatte. Seither verschärfen sich die sozialen und ökologischen Krisen. Der Neoliberalismus ist aber weit mehr als ein Programm der Privatisierung, der Deregulierung und des Abbaus sozialer Sicherheiten. Er setzte auch ein neues Menschenbild durch. Darin stehen Konkurrenzfähigkeit und Egoismus im Zentrum. Diese beiden Leitwerte unterminieren Menschenwürde und Solidarität.

Die Anfänge der Solidarischen Ökonomie

In Lateinamerika begannen soziale Bewegungen frühzeitig damit, Alternativen zu entwickeln, die auf die soziale Krise reagierten, die der Neoliberalismus bewirkte. Diese Alternativen bestanden darin, dass Menschen einander dabei halfen, ihre alltäglichen Lebensprobleme gemeinsam zu lösen und kollektive Wirtschaftsformen aufbauten.

Sie bildeten sich zuerst in Chile während der neoliberalen Pinochet-Diktatur in den 1970er Jahren heraus, dann auch in den 1980er Jahren unter der Militärdiktatur in Brasilien. In den 1990ern entstanden schließlich internationale Netzwerke, um die Perspektive der Solidarischen Ökonomie zu verbreiten und weiterzuentwickeln.

Das Wesen der Solidarischen Ökonomie

Ab den 1990er Jahren wurde der Neoliberalismus in Lateinamerika von sozialen Bewegungen erfolgreich in Frage gestellt. In mehreren Ländern orientierten sich Regierungen daraufhin stärker an sozialer Gerechtigkeit. Das verbesserte die Entwicklungsbedingungen Solidarischer Ökonomie. So wurde 2003 in Brasilien ein Staatssekretariat für Solidarische Ökonomie eingerichtet, das gemeinsam mit einer Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Organisationen den Begriff der Solidarischen Ökonomie genauer definierte.

Das zentrale Merkmal Solidarischer Ökonomie ist demnach, dass demokratisch über Investitionen, die Verteilung von Einnahmen und die täglichen Wirtschaftsprozesse entschieden wird, wobei alle Arbeitenden die gleiche Stimme haben. Wenn wirtschaftliche Prozesse demokratisch organisiert werden, wird auch das solidarische Handeln leichter. Bedürfnisse finden eher Gehör bei den anderen und Lösungen entstehen kollektiv. Demokratische Strukturen dieser Art beruhen darauf, dass die Arbeitenden die Produktionsmittel gemeinsam verwalten.

Solidarische Ökonomie beinhaltet darüber hinaus, dass wirtschaftlich tätige Organisationen auch nach außen solidarisch handeln, für die Nachbarschaft, die Region, oder im Rahmen sozialer Bewegungen für eine gesellschaftliche Transformation hin zu mehr Demokratie.

Neuere Tendenzen Solidarischer Ökonomie

Dieses Verständnis Solidarischer Ökonomie entspricht im Wesentlichen auch der Sichtweise in anderen Ländern. Sie schließt zudem an traditionelle Vorstellungen von Genossenschaften an, mit denen die neuen Alternativökonomien viele Gemeinsamkeiten teilen.

Tatsächlich entstehen seit einigen Jahren zunehmende Verbindungen zwischen dem traditionellen Genossenschaftssektor und der neuen Solidarischen Ökonomie. So erklärte die UNO 2012 zum internationalen Jahr der Genossenschaften. Das verhalf den Genossenschaftsverbänden zu einer stärkeren öffentlichen Sichtbarkeit. Strategiepapiere im Rahmen der UNO heben seither vermehrt die Rolle und das Potenzial von Genossenschaften hervor. Sie schaffen gute Arbeitsplätze, bearbeiten gesellschaftliche Krisen und stabilisieren die Ökonomie. Parallel dazu hat auch der Begriff der Solidarischen Ökonomie Einzug auf UN-Ebene gehalten.

In Frankreich wurde 2014 ein Gesetz beschlossen, dass die Solidarische Ökonomie als eigenen Sektor fasst und reguliert. Damit sollen alternative Wirtschaftsformen dabei unterstützt

werden, gute Arbeitsplätze zu schaffen, und zur sozial-ökologischen Transformation beizutragen. Auch die seit 2015 amtierende Stadtregierung in Barcelona fördert die Solidarische Ökonomie. Sie soll expandieren und die herkömmliche, unsolidarische Wirtschaft schrittweise ersetzen.

Für den Aufbau solidarökonomischer Alternativen und eine demokratische Gesellschaft braucht es staatliche Politiken ebenso wie soziale Bewegungen. Die Führung geht dabei von den Bewegungen aus. Sie verschieben soziale Kräfteverhältnisse, indem sie beim Alltag ansetzen, Alternativen vorleben und eine Kultur der Solidarität in öffentlichen Debatten verankern.

Die gegenwärtige autoritäre Wende in vielen Ländern macht deutlich, dass solche Teilerfolge umkämpft bleiben. Um Machtverhältnisse effektiv zu verändern, sind stabile Bündnisse mit emanzipatorischen Parteien ebenso notwendig wie strukturelle Veränderungen der Wirtschaft.

Andreas Exner studierte Ökologie und Politikwissenschaften. Er forscht zu Solidarischen Ökonomien im Rahmen des Schasching-Fellowships der Katholischen Sozialakademie Österreichs.

El Salvador: Solidarwirtschaft konkret*

von Hans Eder

Entscheidend für die Solidarwirtschaft ist die Subjektfunktion aller Beteiligten – sie haben Anrecht auf einen „gerechten“ Lohn, sind bereit zu einer Solidarabgabe und „dienen“ dem Solidar-Betrieb durch freiwillige Mehrleistungen, die weder monetär noch durch Tauschpraktiken abgegolten werden.

Von der Theorie zur Praxis

Mit der landwirtschaftlichen Bio-Genossenschaft APRAINORES aus El Salvador versuchen wir dieses dynamische Modell in der Praxis umzusetzen. Wir entscheiden gemeinsam, was produziert, verarbeitet und hier wie dort verkauft werden soll. Die Produktion von Cashews und Trockenfrüchten für den Export bildet eine notwendige Ergänzung zum Anbau von Grundnahrungsmitteln für den lokalen Markt und zur Selbstversorgung.

Transparenz auch ohne Zertifizierung

Wichtig sind die Rückführbarkeit und die Umsetzung der Wesenselemente der Solidarwirtschaft. Dokumentiert wird das nicht zwingend mit Zertifizierungen (die für viele kleine Genossenschaften zu teuer sind), sondern bei uns durch einen QR-Code, den man als KonsumentIn mit dem Smartphone scannen kann und so unmittelbar zu umfassenden Informationen zu den ProduzentInnen und deren Genossenschaft auf einer Website geleitet wird. Das ermöglicht Transparenz und eine besondere Identität, die ein Ausbeuten ausschließt.

2018 konnten 10.000 neue Bio-Ananaspflänzchen für den Export gesetzt werden.
Bild: (C) INTERSOL

10.000 neue Ananas-Pflänzchen

2018 haben wir 900 kg Bio-Cashews und solargetrocknete Bio-Früchte nach Österreich importiert. Durch den solidarwirtschaftlichen Export dieser Produkte haben die Genossenschaftsmitglieder Einnahmen in harter Währung und können investieren. Und sie können auf die verlässliche Abnahme zu fairen Preisen zählen. 2018 konnten dadurch auf 1,5 vorher ungenutzten Hektar 10.000 Bio-Ananaspflänzchen gesetzt werden. Nach der solaren Trocknung vor Ort durch österreichische Technologie werden diese qualitativ hervorragenden Produkte auch in Österreich über uns verkauft. Unsere solidarischen Partner hierzulande sind Weltläden, Foodcoops (Lebensmittelkooperativen) und Naturkostläden. Damit schließt sich der Kreis der internationalen Solidarität. Nicht 100%ig – aber tendenziell und wirksam.

Im Rahmen des EU-Projekts SUSY (Sustainable And Solidarity Economy) sind Videos und eine "Good Practice"-Studie entstanden. Ein Video erklärt die Arbeit von INTERSOL im Bereich der Solidarischen Ökonomie: http://at.solidarityeconomy.eu/near-you/

**Dieser Artikel ist in leicht geänderter Form im Dossier 2/2018 der Katholischen Sozialakademie Österreich zum Thema Solidarische Ökonomie erschienen (kostenloser Download: www.ksoe.at)*

Eine Initiative von INTERSOL gegen den Klimawandel

Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Selbst wer darauf achtet, den eigenen CO_2 Fußabdruck nicht zu tief in die Erde zu drücken, kommt manchmal nicht um emissionsintensivere Aktivitäten wie z. B. Flüge herum

Meine Flugreise... *kompensiert!*

Unterstützen Sie ein Klimaschutzprojekt und kompensieren Sie so die verursachten Emissionen!

Es geht ganz leicht:

- Geben Sie die Details zu Ihrer Flugreise auf *www.climateaustria.at/co2-kompensation ("Einzelflüge")* ein. Berechnen Sie so die Emissionen sowie den Betrag, mit dem Sie diese kompensieren.
- Mit dem Überweisen des vorgeschlagenen Betrags fördern Sie den Einsatz von Solartechnologie und den Biolandbau unserer Südpartner

Jesuit Refugee Service, Bamiyan, Afghanistan
Solartechnologie

MOPAO, El Salvador
Biolandbau

Complejo de Energía Solar, Oruro, Bolivien
Solartechnologie

Bankverbindung:
Raiffeisenverband Salzburg,
IBAN: AT32 3500 0000 0005 3959
BIC: RVSAAT2S

Kontakt:
Tel.: 0043 662 874723
E-Mail: office@intersol.at
www.intersol.at

INTERSOL- Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität
Strubergasse 18
A-5020 Salzburg

Auf den Spuren von Kakao und Schokolade in Bolivien

INTERSOL-Besuch bei der Bio-Genossenschaft El Ceibo - ein Erfahrungsbericht

von Gudrun Danter & Elisabeth Buchner

Mit dem lateinamerikanischen Andenstaat Bolivien verbinden viele karge Hochebenen, grasende Lamas und Schneeberge am Horizont. Tatsächlich aber ist der größere Teil Boliviens tropisches Tiefland. Dazwischen wachsen in den subtropischen Yungas Kaffee, Kakao und eine Vielfalt exotischer Früchte. Die Kakaobohnen aus den Yungas finden ihren Weg auch nach Österreich in Form von fair gehandelter Schokolade. Wir haben uns – gemeinsam mit dem Fotografen Jonas Flattinger – im Sommer 2018 auf den Weg gemacht, um ihren Ursprungsort kennenzulernen.

Bernardo (links) und Lilian (rechts) bei der Kakaoernte. Bild: (C) Jonas Flattinger

Von 4.000 auf 400 Meter

Um zu den Bäuerinnen und Bauern zu gelangen, braucht es den Weg in die bolivianischen Yungas. Das ist eine Region aus zwei Tälern, die den Übergang zwischen dem Hochland und dem tropischen Tiefland mit Amazonas-Regenwald bilden. Vielen ist diese Region vor allem durch die „Yungas-Straße“ bekannt. Diese führt gut 80 Kilometer von La Paz über den höchsten Punkt „La Cumbre“ auf 4.670 Metern hinunter nach Caranavi, selbsternannte Kaffeehauptstadt Boliviens, auf knapp 1.000 Metern. Bis 2007 galt diese Straße als die gefährlichste der Welt (spanisch: „Camino de la Muerte“). Eine neue, zweispurige Straße hat die Gefährlichkeit vermindert, aber die geführten Biketouren und einzelne Fahrzeuge nehmen immer noch diesen Weg ins tropische Tiefland. Der Gegensatz ist atemberaubend: Man verlässt das mehrheitlich karge La Paz, um in die subtropischen Täler der Yungas einzutauchen. Trotz weitgehend asphaltierter Straßen gibt es tatsächlich Harakiri-Fahrer, welche die Fahrt auch auf Asphalt zum Nervenkitzel machen.

El Ceibo – eine Erfolgsgeschichte

Unsere Idee war, neben den INTERSOL-Solidaritätskooperationen auch bei einem Fairhandelsakteur und Partner der Weltläden anzupacken. Nach kurzem Überlegen war klar, El Ceibo in den Yungas bietet sich direkt nach der Akklimatisierung in der Metropole La Paz an. Denn die folgenden Tage waren schon verplant mit Besuch und Neuaufstellung der INTERSOL-Kooperationen in Oruro und Potosi.

El Ceibo wurde 1977 gegründet als Zusammenschluss von 12 Dorfgemeinschaften und ist eine der Erfolgsgeschichten des Fairen Handels. Die Produzent*innengenossenschaft für Bio-Kakao und Bio-Kakaobutter verarbeitet und vermarktet die Rohstoffe mittlerweile mehrheitlich in Bolivien. Der Faire Handel war die Brücke zum Aufbau einer erfolgreichen Genossenschaft. Ein Teil der wertvollen Rohstoffe der Genossenschaft geht nach wie vor in den Export und wir finden sie in bekannten Schokoladen wie der Mascao, der Fairetta, der Cariño und der Compañera, die alle in den Weltläden erhältlich sind.

Der Schokolade auf der Spur

Dank der EZA Fairer Handel und konkret Birgit Calix konnten wir direkt mit El Ceibo in La Paz Kontakt aufnehmen. Wir vereinbarten die Mitarbeit bei den Genossenschaftsmitgliedern Lilian und Bernardo Gutierrez, die in San Miguel de Huachi ihre Kakaogärten bewirtschaften. Gemeinsam mit ihren vier Töchtern (eine studierte zu dem Zeitpunkt schon in Cochabamba) haben sie im Laufe der Jahre ein kleines ökologisches Paradies geschaffen. In ihren Gärten wachsen zwischen den Kakaobäumen Zitrusfrüchte, Heilpflanzen und Bananen. Die geschickte Kombination verschiedener Kakaosorten im Sinne von ökologischer Vielfalt führt dazu, dass Schädlinge ihnen nicht allzu viel anhaben können. Ihre Art, Landwirtschaft zu betreiben, vereint traditionelles und Erfahrungswissen mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die durch El Ceibo an ihre Mitglieder vermittelt werden. Die Bio-Anbauweise erfordert viel Handarbeit: die Kakaofrüchte reifen das ganze Jahr über, müssen dann zum richtigen Zeitpunkt geerntet, gesammelt und aufgeschnitten werden, um die schwarzen Bohnen aus dem süßen weißen Fruchtfleisch zu lösen. Die Kakaobohnen werden dann in Bottichen aus der Plantage gebracht und von Lastwagen der Kooperative abgeholt. Bei subtropischen Temperaturen und hoher Mosquitodichte wirkliche Schwerstarbeit, wie wir schon bei unserem Kurzeinsatz erfahren haben. Die faire Schokolade aus dem Weltladen genießen wir seitdem mit noch mehr Wertschätzung für Produkt und ProduzentInnen!

Gudi & Lisa at work. Bild: (C) Jonas Flattinger Flattinger

- El Ceibo: http://www.elceibo.com/
- Bolivien-Blog: https://www.weltladen.at/was-uns-bewegt/newsdetail/bolivien-blog/

Den Bürgerkrieg und Perspektivlosigkeit überwinden

Erfahrungsbericht über meinen freiwilligen Sozialdienst bei der Jugendorganisation ACISAM

von Moritz Felber

El Salvador ist ein Land, das von Banden und Korruption beherrscht wird und noch stark unter den Folgen des Bürgerkriegs leidet. Die dominante reiche Oberschicht ignoriert diese Probleme völlig. Der Regierung geht es vor allem darum, die Sicherheit in El Salvador zu stärken. Soziale Aspekte und Bildung werden vernachlässigt. Die Arbeit von ACISAM hilft deshalb sehr vielseitig in großen Teilen El Salvadors, da sich die verschiedenen Projekte mit den sozialen und psychischen Problemen des Landes beschäftigen. Bei zwei davon durfte ich im Rahmen meines Sozialdienstes mitarbeiten.

Sozialen Zusammenhalt in Dörfern stärken

Wir haben viele Treffen und Events mit Jugendlichen organisiert, um diese zu ermutigen, in ihren Dörfern Jugendinitiativen zu schaffen, die die Zusammenarbeit und das Miteinander stärken. Die Ausgrenzung einzelner Personen soll dadurch vermieden und abgelehnt werden.
In diesen sogenannten „Intercambios“ nehmen bis zu 60 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 Jahren und 29 Jahren teil. Das Ziel ist es, neue Verbindungen und Freundschaften zu knüpfen, durch welche man gegenseitig voneinander profitieren und lernen kann. Spielerisch bringen wir so den Jugendlichen wichtige Lebensweisheiten näher und versuchen ihre soziale Kommunikationsfähigkeit zu stärken.

Soziales Lernen durch "Ultimate Frisbee"

Die Dauer dieser „Intercambios“ beträgt ein oder zwei Tage mit Übernachtung. Hierbei wird ein durchgeplantes Programm benötigt, welches viele Freizeitaktivitäten inkludiert. Zum Beispiel habe ich etlichen Jugendlichen Basketball und Frisbee nähergebracht, da ich im österreichischen U17 Nationalteam Ultimate Frisbee für drei Jahre gespielt habe und selbst sehr sportbegeistert bin. Ultimate Frisbee eignet sich meiner Meinung deshalb auch gut, weil jedes Team fair und ehrlich zusammenarbeiten muss und für das Einhalten der Regeln selbst verantwortlich ist, ohne einen Schiedsrichter von außen zu haben. Mit großer Faszination haben mir die Jugendlichen zugesehen und schnell verstanden worum es in dieser Sportart geht. Auch wenn die Kommunikation untereinander nicht immer einfach war - aufgrund meiner Spanischkenntnisse - haben wir es gemeinsam immer geschafft uns zu verstehen.

Bürgerkriegserfahrungen generationenübergreifend bewältigen

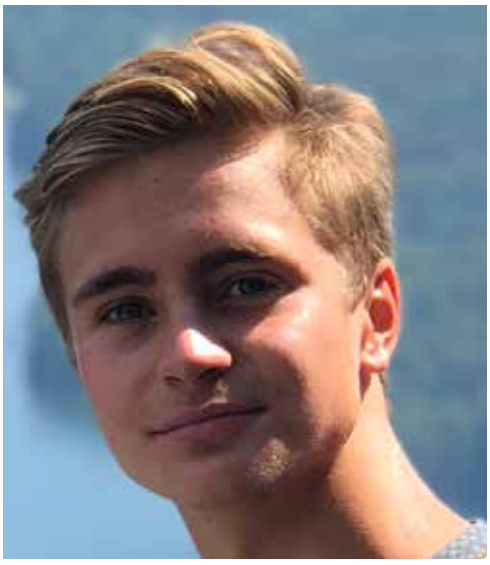
Desweiteren war ich auch Teil eines Projekts, das mit Jugendlichen im ländlichen Chalatenango arbeitet. Dazu begaben wir uns in die entlegensten Dörfer El Salvadors. Das Projekt möchte den dort lebenden Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich positiv weiterzuentwickeln, zum Beispiel durch die Aufarbeitung der oft dramatischen Erinnerungen des Bürgerkrieges. Wir haben auch einzelne Versammlungen organisiert, in welchen ältere Menschen vom Leben im Krieg erzählten und ihre schlimmsten Erlebnisse mit den Jugendlichen geteilt haben. Das Ziel hierbei ist, die Jugendlichen über diese Zeit des grausamen Bürgerkrieges aufzuklären, damit sich ein solches Drama nicht wiederholt. Wobei natürlich auch der Aspekt der Bildung in den Mittelpunkt tritt, da die Geschichte dieses Landes eine große Rolle im Leben der TeilnehmerInnen spielt: viele von ihnen sind bis heute von den direkten Folgen betroffen.

Theaterprojekt in Dorfgemeinschaften

Mit der Hilfe von einigen Jugendlichen und Erwachsenen haben wir es geschafft, eine Theatergruppe auf die Beine zu stellen, welche auf einem Dorffest ihr Schauspiel präsentierte und damit viele der Erwachsenen zu Tränen rührte. Damit haben wir unsere Ziele erreicht, weil jede Konfrontation mit diesem schmerzenden Thema zu einer gewissen Reflexion und damit auch gleichzeitig zu einer Aufarbeitung führt.

Was ich gelernt habe ...

Durch meine nun zwölf Monate, welche ich in El Salvador und Guatemala verbracht habe, konnte ich nicht nur Spanisch lernen, sondern mir wurde auch das Privileg erteilt, eine neue Kultur kennen zu lernen. Durch Offenheit, Verständnis, Respekt und Interesse wird man sofort von den Menschen akzeptiert und aufgenommen. Ich habe gelernt, dass es viel mehr an meiner eigenen und persönlichen Einstellung liegt, wie sehr sich die Leute mir gegenüber öffnen und mir somit Vertrauen entgegenbringen. Durch gegenseitige Akzeptanz und Zuneigung wird eines der „gefährlichsten Länder dieser Welt“ (laut den Medien) schnell zu einem Ort, den man Zuhause nennen kann.



Moritz Christoph Felber ist Absolvent der AHS HIB-Liebenau in Graz mit dem Schwerpunkt Sprachen und Sport. Im Jahr 2017 hat er seinen freiwilligen Sozialdienst bei der INTERSOL-Partnerorganisation ACISAM in El Salvador geleistet.

INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

News & Termine

- **Vortrag** von INTERSOL-Dir. Dr. Hans Eder im Anschluss an die Generalversammlung
  "UNO-Nachhaltigkeitsziele als Sackgasse:
  Analyse, Kritik & Alternativen zu den "SDGs" an den Beispielen Bildung und Landwirtschaft"
  Fr. 26. April 2019, 20:00 Uhr, Strubergasse 18, Salzburg
  Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich!

- **9. Salzburger Solartagung:**
  Schwerpunktthema: "*Klimarelevanz und Wirtschaftlichkeit von dezentraler Solartechnologie*"
  Sa., 25. Mai 2019, 10:30-18:30 Uhr, Strubergasse 18, Salzburg
  Infos, Programm & Anmeldung in Kürze auf: www.intersol.at

- **Schulaktion:** "*Global Solidarity - Jugend übernimmt Verantwortung*"
  für Bolivien & Afghanistan
  Aktionszeitraum: 10. Juni - 4. Juli 2019
  Infos & Mitmachen ab sofort: www.intersol.at

GLOBAL SOLIDARITY

2019: INTERSOL-Mitglied werden!

Teilen Sie unsere Überzeugung, dass es mehr internationale Solidarität braucht, um mit den Herausforderungen unserer Zeit gut umzugehen? Halten Sie mehr von TATEN, als von Vorsätzen?

Dann werden Sie JETZT INTERSOL-(Förder-)Mitglied!

1 Euro pro Woche = 52 Euro pro Jahr. Das ist nicht viel, aber unsere wichtigste Säule, um unsere weltoffene und solidarische Arbeit UNABHÄNGIG fortsetzen können.
Für jene, die mehr geben können und möchten, gibt es die Fördermitgliedschaft:
1 Euro pro Tag = 365 Euro pro Jahr für eine solidarische Welt.

- 52 Euro: reguläre Mitgliedschaft, für Einzelpersonen und Familien/Gruppen
- 26 Euro: für StudentInnen, SchülerInnen, arbeitslose Menschen, Präsenz- und Zivilersatzdiener, PensionistInnen
- 365 Euro: Fördermitgliedschaft (beinhaltet den regulären Mitgliedsbeitrag und eine steuerlich absetzbare Förderung)

Wie geht´s? Schreiben Sie uns eine E-Mail mit dem Betreff: "Mitglied werden" an: office@intersol.at - wir senden Ihnen dann das Mitgliedsformular und alle weiteren Informationen zu. Für ein Upgrade auf eine Fördermitgliedschaft genügt die Überweisung des Betrags mit dem Betreff "Fördermitgliedschaft".

Adresskleber

Impressum:
Herausgeber: INTERSOL - Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität • Strubergasse 18, 5020 Salzburg, Austria • Tel. 0043 662 874723 • Fax: 0043 662 874723-89 • E-Mail: office@intersol.at • www.intersol.at • ZVR-Zahl: 618378884
Spendenkonto: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000,
IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S
Erscheinungsort Salzburg, Verlagspostamt Salzburg,
Zulassungs-Nr.: 02 Z 033307 S